

Kristóf Kelemen | Bence György Pálincás // HUNGARIAN ACACIA (Budapest)

Ein Großteil der Bewohner*innen Ungarns hält diesen Baum für das landestypische Nationalgewächs: gemeint ist die Gewöhnliche Robinie (auch Falsche Akazie genannt). Es handelt sich bei ihr nicht um eine einheimische Art, sondern um eine Einwanderin aus Nordamerika, die sich zu einer der am weitest verbreiteten Pflanzenarten in Ungarn entwickelt hat. Das Dasein des Baumes spaltet die Meinungen der Expert*innen. Umweltschützer*innen ist er ein Dorn im Auge, da sie ihn als Eindringling betrachten; wohingegen Förster*innen ihn für harmlos halten. Die Robinie wurde immer wieder als Symbol für verschiedene Ideologien verwendet – auch in den letzten Jahren. In HUNGARIAN ACACIA gehen Kristóf Kelemen und Bence György Pálincás der Frage nach, wie ein einfacher Baum Gegenstand aufgeheizter politischer Debatten werden konnte. Sie bedienen sich dabei der Mittel eines postfaktischen Dokumentartheaters, das sich mit ausgewählten satirischen Aktionen in die politische Diskussion einmischt und sogar zur Gründung einer Bewegung führt – wird auch sie Wurzeln schlagen?

Kristóf Kelemen (*1990) ist ein in Budapest ansässiger Regisseur und Dramatiker. Sein erfolgreiches Dokumentarspiel WHILE YOU'RE READING THIS TITLE, WE'RE TALKING ABOUT YOU wurde auf mehreren ungarischen und internationalen Festivals aufgeführt, darunter Temps D'Image in Cluj und das TESZT Festival in Timișoara. Sein jüngstes Werk, OBSERVERS, das Kelemen geschrieben und inszeniert hat, gewann den Beifall der Kritik. Kristóf Kelemen absolvierte die Budapester Akademie für Theater und Film und ist dort heute Postgraduierter. Er arbeitet als Dramatiker am Radnóti Miklós Theatre.

Bence György Pálincás kommt aus dem Bereich der bildenden Künste und arbeitet aktuell an sprachbasierten Projekten. Sein Schwerpunkt liegt auf postdramatischem Theater. Er organisiert gemeinschaftliche und pädagogische Projekte. Bis vor Kurzem war er Gastwissenschaftler an der Slade School of Fine Art – UCL, London, dem Centre for East European Studies der Universität Warschau und Forschungsstipendiat der Peter und Irene Ludwig Stiftung Aachen in Rom. Er promoviert an der Ungarischen Akademie der Bildenden Künste.

26. und 27.10. jeweils 19 - 20 Uhr
HochX

Pressekontakt: Claudia Illi | presse@spielmotor.de | +49 (0) 175 97 47 975

HUNGARIAN ACACIA



Was soll unsere Kunst?

Budapest, Dezember 2017. Das Bäumchen ist zart und zweifelhafter Abstammung: die "robinia pseudoacacia". Das ist ihr botanischer Name und heißt zu Deutsch etwa "Akazie, die eigentlich eine Robinie ist". In Ungarn ist der Baum ein sogenanntes "Hungaricum", also, laut offizieller Definition "eine spezielle, einzigartige, unverwechselbare, nur für Ungarn typische Sache, die durch Ungarn auch in der Welt bekannt ist".

Nationales Symbol: ein eingewanderter Baum

Ein fragiler, kaum einen Meter hoher Setzling dieser Spezies steckt im satten Erdreich, das auf einer Bühnenschräge aufgeschüttet ist, auf der sich noch allerlei anderes Grün sowie fünf Performer*innen befinden, die u.a. durch grüne Latzhosen und deftiges Schuhwerk als Gärtner identifizierbar sind. Bald beginnen sie zu sprechen, tanzen und singen. Einer von ihnen produziert auf einer langen Holzflöte arkadische Flötenklänge. Als Tonkonserve durchdringen schrill martialische Märsche und anderes dokumentarisches Tonmaterial die Szene, darunter auch krause nationalistische Parolen. Auf einer Videowand sehen wir dazu – mal mehr, mal weniger passend – bekannte Politiker*innen der seit 2010 regierenden FIDESZ-Partei.

Wie sie eine Pseudo-Akazie pflanzen zum Beispiel: nicht nur ein ungarisches Nationalsymbol, sondern auch Protagonistin von "Hungarian Acacia", der listigsten, witzigsten, poetischsten und politisch pointiertesten Produktion der 4. Ausgabe von Dunapart, dem Showcase der Freien Szene in Budapest, zu dem vom 29. November bis 2. Dezember Journalist*innen und Kurator*innen aus ganz Europa, den USA und Kanada eingeladen und auch zahlreich gekommen waren. In gewisser Weise ist ja auch das ungarische freie Theater eine spezielle, einzigartige, unverwechselbare, nur für Ungarn typische Sache, durch die Ungarn auch in der Welt bekannt ist.

Wie die ungarische Akazie eben, der das gleichnamige Stück gewidmet ist, das nun in einem Haus in unmittelbarer Nachbarschaft der Budapester Universität der Schönen Künste aufgeführt wird. Angeblich handelt es sich um das einstige Atelier des legendären ungarischen Historienmalers Árpád Feszty. Dessen wohl an dieser Stelle im Jahr 1894 entstandenes, knapp 1800 Quadratmeter großes kriegerisches Gemälde über die Landnahme der Magyaren durch die vom Fürsten Árpád geeinten magyarischen Stämme im 10. Jahrhundert ist als bildgewordener ungarischer Gründungsmythos eine Attraktion im Nationalen Historischen Gedenkpark Ópusztaszer. Der Schauplatz ist also gut gewählt.

Das knapp anderthalbstündige "post-faktische Dokumentarstück", wie die Macher ihr Werk im Untertitel nennen, ist das Ergebnis der Zusammenarbeit eines jungen Bildenden Künstlers (Bence György Pálincás) und eines jungen Autors und Regisseurs (Kristóf Kelemen): eine Mischung aus Multimedia-Performance, Poetry-Slam, Installation, Dokumentartheater und postdramatischem Historienstück.

Sinistre Manöver

Wie hier die Gattungsgrenzen verschwimmen, hat ebenso System wie die Verwischung der Grenzen zwischen echtem und erfundenem historischen Material. Im Gegensatz zu aktuellen Protagonisten populistischer Politik, die selbst auch gern mit dieser Methode arbeiten und damit eher benebelnde (bei manchen auch aufputschende) Wirkungen erzeugen, erreicht das Kollektiv um Kelemen & Pálincás das Gegenteil: Sinistre geschichts- und identitätspolitische Manöver werden als solche transparent gemacht – mit beinahe zärtlichem Spott und subversiver Komik.

"Hungarian Acacia" entwickelt seinen hintergründigen szenischen Kommentar zur Lage der ungarischen Nation aus einer ökologischen EU-Groteske: 2014 wurde die Akazie in Ungarn von der Umweltkommission der EU als "Invasive Alien Species" identifiziert. Bei solcherlei "eingedrungene fremden Arten" handelt es sich den ökologischen Richtlinien der EU zufolge um Tiere oder Pflanzen, die in eine Umgebung transferiert wurden, in die sie nicht gehören und sich dort nun schädlich auf das ökologische Gleichgewicht auswirken. Auf der von der Kommission veröffentlichten Liste der zu bekämpfenden und auszurottenden "Invasive Alien Species" stand auch die ungarische Akazie, die gar keine ungarische, sondern eine amerikanische Akazie ist und sich erst im 18. Jahrhundert in Ungarn ausgebreitet hat. Wo sie sich seitdem zu einem veritablen Wirtschaftsfaktor entwickelte: 10 Prozent des in der EU produzierten Akazienhonigs stammen aus Ungarn. So verursachte die Indizierung des nützlichen wie nationalstolzgebildenden Baums als "Invasive Alien Species" einen Aufschrei in Ungarn und hysterische Aktionen, den Ruf des Baumes als nationales Symbol im Bewusstsein der Bevölkerung noch tiefer zu verankern.

Abgründe ungarischer Gegenwartspolitik

Dabei könnte doch die ungarische Regierung dieses eine Mal mit der von ihr sonst so bekämpften EU auf einer Linie sein. Denn seit dem Sieg der FIDESZ-Partei im Jahr 2010 verfolgt sie schließlich großräumig genau das Ziel: alle ungarischen Triebe und Umtriebe massiv zu bekämpfen, das Land einzumauern, um es vollkommen gegen Invasive Alien Species abzuschirmen, solche, die hierher aus Kriegsgebieten flüchteten zu Beispiel. Dafür ist die Regierung sogar bereit, gegen geltendes EU-Recht zu verstoßen. Eigene Minderheiten wie die Roma werden ausgegrenzt, die Arbeit international finanzierter Einrichtungen wie der Central European University in Budapest unmöglich gemacht.

Aus diesen Widersprüchen (und dem Paradox, dass eine eingewanderte Spezies im xenophoben Ungarn zum Nationalsymbol werden konnte) schlagen Kelemen, Pálincás und ihre Performer*innen ihr Kapital. Mit naivem Grundton werden erst einmal die ohnehin schon

absurden verwaltungstechnischen Grundlagen des Plots referiert, um sich dann in immer absurdere Höhen (und vor allem Abgründe) ungarischer Gegenwartspolitik hineinzuschrauben. Chorisches Sprechen wechselt mit furiosen Monologen ab, scheinbar dokumentarische Videobilder aktueller Protagonist*innen der ungarischen Politik werden mit falscher Tonspur und unterschiedlichsten abstrusen Statements zum Thema unterlegt. Das Ganze ist mit hohem musikalischen Gespür für Rhythmus und Atmosphäre gebaut und auch ein Lehrstück über den Umstand, dass nationalistische Geschichtskonstruktion stets nur tendenziöse und postfaktische Behauptung ist.

von Esther Slevogt

https://www.nachtkritik.de/index.php?option=com_content&view=article&id=14801:theaterbrief-aus-ungarn-5-die-4-ausgabe-der-budapester-dunapart-zeigt-die-widerspruechliche-ungarische-gegenwart&catid=597&Itemid=99

Der lange Winter der Apathie – Reportage

Organisiert vom Trafó House of Contemporary Art, vereint das Dunapart-Festival die interessantesten Produktionen der Freien Theater- und Tanzszene Ungarns. Harald Wolff, Vorsitzender der Dramaturgischen Gesellschaft, war vor Ort in Budapest – und hat ein Land in Apathie vorgefunden.

19. Dezember 2017 von Harald Wolff

Die Rückkehr des Sozialismus im Geiste des Autoritarismus

Mit einem Augenzwinkern präsentieren sich Kristóf Kelemen und Bence György Pálinkás. Sie spießen in Hungarian Acacia die Geschichte der „Falschen Akazie“ auf, die als ungarischer National-Baum gilt – keiner ist weiter verbreitet. Nur leider, hat Pálinkás ausgegraben, handelt es sich bei dem Nationalheiligtum um einen Migranten, vor 300 Jahren von einem Aristokraten zur Verschönerung seines Gartens aus Nordamerika nach Ungarn eingeschleppt. Darauf aufbauend, haben Kelemen und Pálinkás eine Bewegung gegründet, die die Falsche Akazie zu einem Symbol einer offenen Gesellschaft umdeutet. „Jeder, der in ungarischem Boden Wurzeln schlägt, kann Ungar werden“, ist ihr Schlachtruf. Verschmitzt deuten sie einfach einen nationalen Mythos um, denn wenn ein Baum einwandern kann, sollte das doch auch Menschen möglich sein. „Auf dieser Ebene kann man eine Botschaft transportieren und den Menschen Gedanken nahebringen, die bei ihnen sonst viel mehr Widerstand auslösen würden“, erklärt Bence György Pálinkás eine Strategie, die wir schon kennen – aus Zeiten des Sozialismus. Mit den Nationalmythen sei das ohnehin so eine Sache, meint Pálinkás: Deren Quellen seien im Wesentlichen Kunstschöpfungen der Romantik.

So leicht kann man die Luft aus den aufgeblasenen rechten Märschen quer durch Europa lassen.

<https://www.boell.de/de/2017/12/19/der-lange-winter-der-apathie>

Video-Trailer:

<https://vimeo.com/274451814>